



## Vorwort

Die vorliegende Studie geht auf eine Einladung zu einem Vortrag anlässlich der 37. Jahrestagung der Studiengruppe für Restaurative Zahnheilkunde im September 2013 in Hamburg zurück. Dabei wurde zunächst auf den Teilaspekt *Zahnabrasion* der vor rund 30 Jahren erschienen Dissertation des Verf. zurückgegriffen. Dort konnte eine umfangreiche, verschiedenste Kulturen und Zeiten übergreifende Zusammenstellung von paläostomatologischen Befunden zum Themenkomplex vorgelegt werden. Seitdem sind eine Vielzahl weiterer Fall- und Detailstudien veröffentlicht worden, so dass deren Einbeziehung unabdingbar erschien, zumal eine jüngere Synopsis bislang ein Desiderat der Forschung ist. Diese Lücke soll mit der vorliegenden Arbeit geschlossen werden. Gleichzeitig gilt es, die Funde und Befunde aus osteoarchäologischer Hinsicht – mithin auch vom kulturhistorischen Blickwinkel aus – zu interpretieren und zu werten. All dieses geschieht durchaus auch im Sinne einer oftmals geforderten, aber nur in wenigen Fällen konkret erreichten Interdisziplinarität (s.a. HÄIDLE 1998 und ORSCHIEDT 1998). Geistes- und Naturwissenschaft(en) treffen in der vorliegenden Studie aufeinander. Was der einen Ausrichtung geläufig ist, erscheint der anderen oftmals unverständlich et vice versa. Dennoch soll versucht werden, beiden Ausrichtungen – zumindest im Ansatz – in verständlicher Weise gerecht zu werden. Dabei gilt, nicht in allzu materialferne Gefilde mathematischer Verfahren zu versinken oder fernab von Material und Realität in ideologisch beeinflusste, hypothetische Interpretationsmodelle zu verfallen. Es ist der paläostomatologische wie auch der klinische Befund an sich, den es nachvollziehbar auszuwerten gilt. Zugleich soll ein kasuistischer Ansatz vermieden und die kulturgeschichtlich aussagekräftigeren epidemiologischen Aspekte bevorzugt werden.

Der vergleichende Ansatz bedingt die Einsichtnahme in eine Vielzahl von Publikationen, so dass die Literaturliste entsprechend umfangreich ausfällt (s.a. ergänzend BURKHART 1975). Sie stellt zugleich ein Nachschlagewerk für künftige (paläo-)stomatologische Arbeiten dar. Es wäre durchaus wünschenswert, wenn andere Studien eine das Material zusammenfassende Darstellung anderer paläopathologischer Erscheinungen lieferten und dabei auch den interdisziplinären Ansatz nicht aus den Augen verlören. Letzterer Ansatz wurde auch bereits Mitte 1970er Jahre in den Seminaren des späteren Ulmer Prof. Dr. F.-W. Rösing eingefordert. Er legte die methodisch-fachlichen Grundsteine für viele unserer Arbeiten, die er gerade während seiner Hamburger Assistentenzeit in derart ungewöhnlich intensiver – heutigen Tages völlig unüblicher – Weise begleitete, so dass unsere frühen Bearbeitungen von menschlichen



Skelettfunden quasi Doppeluntersuchungen darstellen. Auch danach war er uns steter Ansprechpartner und gern gesehener Kritiker. Sein Ruf auf die Ulmer Professur tat alldem keinen Abbruch, wenngleich die einstmalige intensive Zusammenarbeit zwischen Anthropologie und Archäologie an der Universität Hamburg darunter nachhaltig litt, zumal Ende der 1980er Jahre ein am dortigen Archäologischen Institut angesiedeltes Forschungsprojekt zur Paläopathologie norddeutscher Bevölkerung eingestellt wurde. Dennoch – oder auch gerade deshalb – ist es dem Verf. eine besondere Freude und zugleich unabdingbares Verlangen, Herrn Prof. Dr. F.-W. Rösing in Anerkennung seiner Verdienste um die interdisziplinäre Forschung im Bereich *Anthropologie–Archäologie* und zugleich auch als Dank für seine stete Hilfsbereitschaft, kritischen Hinweise und persönliche Nähe die vorliegende Studie zu widmen.

Ohne die wohlwollende Unterstützung einiger Freunde und Kollegen wäre das vorliegende Opus nicht in seiner jetzigen Form entstanden. Bei der Literaturbeschaffung waren dankeswerter Weise behilflich Prof. Dr. J.S. Cybulski (Gatineau/Quebec), M. Holst M.A. (York), Prof. Dr. F.-W. Rösing (Ulm/Blaubeuren), Prof. Dr. G.R. Scott (Reno/Navada), Dr. S. Ulrich-Bochsler (Utzigen/Schweiz) sowie Prof. Dr. E. Ządzińska (Łódź). Für die Unterstützung beim Summary gilt besonderer Dank A. Baigent (Hamburg).

Buchholz, im September 2014

Peter Caselitz